

Mein Heimatland

ZEITSCHRIFT FÜR GESCHICHTE, VOLKS- UND HEIMATKUNDE

Nummer 13/ Dezember/Januar 2025

Von Kriegsfolgen, Musik und Heimatliebe

Das war das Jahr 2025 in der Zeitschrift für Geschichte, Volks- und Heimatkunde

■ Nr.1, Januar 2025

Karl-Werner Brauer (Neuenstein-Obergeis) erzählt in seinem Beitrag „Wie der Jazz nach Bad Hersfeld kam“ vom engagierten Musiklehrer Dr. Charly Brencher, der dem Gymnasialen Blasorchester (GBO) nicht nur schmissige Marschmusik nahe brachte, sondern auch Swing und Jazz.

■ Nr.2, Februar 2025

Brunhilde Miehe (Kirchheim-Gershausen): Fastnacht – Fasching – Karneval. Der Landkreis Hersfeld-Rotenburg ist traditionell keine Karnevalshochburg. Wie sich auch bei uns das muntere närrische Treiben entwickelte, das hat Brunhilde Miehe recherchiert.

■ Nr. 3, März 2025

Ernst-Heinrich Meidt (Kirchheim): 25 Jahre Jahre lang hat sich Ernst-Heinrich Meidt mit großem Engagement der Heimatgeschichte gewidmet, den Kontakt zu Autoren gepflegt, selbst geforscht und Themen recherchiert. Hier zieht der ehemalige Schriftleiter von „Mein Heimatland“ eine Bilanz seiner Tätigkeit und ermöglicht einen Blick hinter die Kulissen.

■ Nr. 4, April 2025

Michael Adam (Bad Hersfeld): Als das Volk für Freiheit kämpfte – Der Bauernaufstand von 1525 in Hersfeld und in der Buchonia. Michael Adam schildert in diesem Bericht nicht nur, wie Unterdrückung und Ausbeutung dazu führten, dass die Bauern sich erhoben, er weist auch auf die Rolle einer Klimasenkung im Jahr 1525 auf die angespannte Lage hin.

■ Nr. 5, Mai 2025

Christine Zacharias (Bad Hersfeld): Ein neues Leben in Freiheit – ein Ehepaar berichtet von seiner Flucht aus der DDR und dem Neuanfang in Bad Hersfeld. Unterdrückung, Einschränkungen der persönlichen Freiheit und ständige Überwachung waren einige der Gründe, die im Jahr 1961 Gerda K. und ihren Verlobten Wilhelm (Namen von der Redaktion geändert) dazu veranlassten, kurz vor dem Mauerbau ihre Heimat im Osten Deutschlands zu verlassen und in den Westen zu fliehen.

■ Nr. 6, Juni 2025

Gabriele Hasper (Bad Hersfeld): Aus Feinden wurden Beschützer – Die US-Armee half beim demokratischen Aufbau und sicherte die Zonengrenze. Die Amerikaner kamen im Frühjahr 1945 nicht nur als Sieger im Zweiten Weltkrieg und als Befreier vom Nationalsozialismus nach Hersfeld, sie kümmerten sich auch um den Aufbau demokratischer Strukturen und sicherten über Jahrzehnte die deutsch-deutsche Grenze. Gabriele Hasper berichtet von ihren Erlebnissen als Referentin für Öffentlichkeitsarbeit, Über-



Da ist Musik drin. Eine Geschichte über das Gymnasiale Blasorchester (GBO) und wie dessen damaliger Leiter Dr. Charly Brencher in den 1960er Jahren den Schülern die Liebe zum Jazz vermittelte, füllte die erste Ausgabe des Jahres 2025 von „Mein Heimatland“.

FOTO: PRIVAT/SAMMLUNG HELGO HAHN



Seinen Großvater Heinrich, der auf diesem Bild mit seiner Frau Lina und seinem Sohn Richard abgebildet ist, hat Uwe Hohmann nie kennengelernt. Er starb im Jahr 1915 während des Ersten Weltkriegs. Welche Folgen Kriege für Familien haben können, davon berichtet Hohmann in der Novemberausgabe 2025.

FOTO: ARCHIV FAMILIE HOHMANN

setzerin und Dolmetscherin bei der US-Armee in Bad Hersfeld.

■ Nr. 7, Juli 2025

Brunhilde Miehe (Kirchheim-Gershausen): Kleidung für Bauern und feine Leute. Trachten und Traditionen bei der Klei-

dung im ländlichen Raum und in den Städten hat Brunhilde Miehe untersucht und vergleicht dabei den Hersfelder Raum und die Schwalm.

■ Nr. 8, August 2025

Karin von Baumbach, Ralf Czaj-

kowski (Bad Hersfeld): Leidenschaftlich der Kultur verbunden – Eine kurze Geschichte des Bad Hersfelder Kulturbundes. Unmittelbar nach Ende des Zweiten Weltkrieges blühte auch das kulturelle Leben in Hersfeld wieder auf. Offiziell gegründet

wurde der Kulturbund zwar erst 1947, organisierte aber vorher schon Theatergastspiele. Über die vielfältigen Aktivitäten des Vereins im kulturellen Bereich berichteten Karin von Baumbach und Ralf Czajkowski.

■ Nr. 9, September 2025

Albert Deiß (Hohenroda-Ausbach): Ort der Stille und Erholung im Wald. An die Entstehung und Einweihung des Wander-Rastplatzes „Landecker Plateau“ und des Wanderweges L 53 rund um den Landecker Berg erinnert Albert Deiß, der Vorsitzende des Heimat- und Verkehrsvereins Ausbach, in diesem Beitrag. Fotos zeigen unter anderem die eindrucksvollen Steinmetzarbeiten von Arno Ernst aus Ausbach.

■ Nr. 10, Oktober 2025

Wilfried Roßbach (Bad Hersfeld): Lullusfest 2000: Neues wird zur Tradition. Das Lullusfest ist das älteste Volksfest in Deutschland und wird geprägt von Traditionen. Das einige dieser Traditionen noch gar nicht so alt sind, wie man meinen möchte, davon erzählt Wilfried Roßbach, der das Volksfest von 1980 bis 2015 organisierte, in diesem Beitrag. Auf Seite 2 wird ein weiteres Denkmal von Steinmetzmeister Arno Ernst aus Ausbach in einem Beitrag von Albert Deiß gewürdigt.

■ Nr. 11, November 2025

Uwe Hohmann (Bad Hersfeld-Heenes): Hinter jeder Zahl steht ein Mensch – Kriegsfolgen in der Familie. Jeden Tag hören wir in den Nachrichten, wie viele Todesopfer im Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine zu beklagen sind. Welche Folgen Kriege auf die Überlebenden und auch nachfolgende Generationen haben, das schildert Uwe Hohmann in einem ganz persönlichen Beitrag über seine Familie und die im Ersten Weltkrieg gefallenen Großväter.

■ Nr. 12, Dezember 2025

Reiner Emmerich (Obergeis): Hoher Berg mit inneren Werten. Einen Brief an seinen ältesten Freund, den Eisenberg, hat Reiner Emmerich geschrieben. Dazu gibt es Illustrationen des Neuensteiner Künstlers Adam Fischer, der den höchsten Berg des Kreises viele Male mit Bleistift und Farbe abgebildet hat. Neben seinen persönlichen Gedanken hat Emmerich auch Zahlen, Daten und Fakten zusammengestellt. Erschienen ist der Beitrag in dem 2024 erschienenen Neuenstein-Buch, das jetzt in zweiter Auflage vorliegt. Eine alte Geschichte vom Eisenberg hat zudem Sabine Völker in einer Veröffentlichung von Heinrich Schweitzer gefunden.

ZAC

Liebe Leserinnen und Leser von „Mein Heimatland“

Nun ist das erste Jahr meiner Tätigkeit für „Mein Heimatland“ wie im Flug vergangen. Ich freue mich, dass die meisten Autorinnen und Autoren unserer Zeitschrift für Geschichte, Volks- und Heimatkunde trotz des Wechsels der Schriftleitung treu geblieben sind und vor allem freue ich mich über die vielen positiven Rückmeldungen aus der Leserschaft.

Denn für Sie machen wir diese Beilage ja schließlich.

Leider gab es auch schmerzliche Abschiede in diesem Jahr. Vor allem der plötzliche Tod von Brunhilde Miehe bedeutet einen Einschnitt, sowohl für „Mein Heimatland“ als auch ganz allgemein für die Brauchtums- und Trachtenforschung in unserer Region.

Mit unermüdlichem Einsatz hat Brunhilde Miehe sich ihren Herzensthemen gewidmet und kenntnisreich darüber geschrieben. Eine ganze Reihe dieser Beiträge liegt noch vor und wird im Laufe der Zeit veröffentlicht werden.

Bei der Wahl der Themen für „Mein Heimatland“ habe ich mich um eine abwechslungsreiche Mischung aus Volkstum und Heimatkunde, aus der Historie, aber auch aus der nicht ganz so weit zurückliegenden Zeitgeschichte bemüht. Das möchte ich gerne so

fortführen. Deshalb freue ich mich, wenn Menschen sich melden, die etwas zu erzählen haben: Wie das Leben auf dem Land oder in der Stadt früher so war, welche Geschichten auf dem Dorf oder in der Familie erzählt wurden oder welche Erfahrungen Sie gemacht haben, als Sie aus einem anderen Landstrich oder aus einem fernen Land mit ganz anderer Kultur nach Waldhessen gekommen sind. Auch wer einen Beruf erlernt hat, den es heute so nicht mehr gibt oder wer von Umbrüchen und Umstrukturierungen in seinem Umfeld erzählen möchte, ist herzlich willkommen. Und wenn in Ihrem Dorf ein Jubiläum ansteht, bietet auch das Stoff für einen Beitrag in „Mein Heimatland“. Aus Heimbildshausen, das im Jahr 2026 seine Ersterwähnung vor 800 Jahren feiert, liegt zum Beispiel schon allerlei Material vor.

Am besten schreiben Sie mir eine E-Mail an heimatland.zac@outlook.de. Oder Sie melden sich schriftlich oder telefonisch in der Redaktion der Hersfelder Zeitung, Benno-Schilde-Platz 2, 36251 Bad Hersfeld, Tel. 06621/161149. Die Kollegen informieren mich dann.

Ich freue mich auf weitere interessante Beiträge und spannende Geschichten.

Christine Zacharias

Eigenmächtig den Dienst verlassen

Gesuch um Rückführung einer Dienstmagd von Obergeis 1865

Obergeis – Das Dorf Obergeis war im 19. Jahrhundert nach der Erwerbsstruktur, mit Abgaben und Diensten vorwiegend landwirtschaftlich geprägt (MH 22/1967, Nr. 15). Auch die Arbeitsmöglichkeiten für die Jugendlichen beschränkten sich, wenn sie keine Lehrstelle fanden, fast ausschließlich auf den Gesindedienst, also ganzjährig beschäftigte Dienstboten. Wechseltermin für die Knechte und Mägde war die Zeit „zwischen den Jahren“; hier wurden neue Dienststellen gesucht und Arbeitskontrakte (Verträge) geschlossen.

Misstände im Gesindewesen

Im Verlauf der 1860er Jahre häuften sich die Klagen über Gesinde, das eigenmächtig den Dienst verließ. Das Gesinde-recht hatte zwar seit dem 18. Jahrhundert eine zwangsweise Rückführung „entlaufener Dienstboten“ vorgesehen, doch schränkte der Kriminalsenat am Obergericht Kassel bereits am 25. September 1857 den Einsatz polizeilicher Rückführungsmaßnahmen bei Kontraktbruch (Verletzung des geschlossenen Vertrags) landwirtschaftlicher Dienstboten ein. Er räumte damit ein, dass eine zwangsweise Rückführung in den Dienst kaum als Lösung der Misstände im Gesindewesen anzusehen sei, und setzte für die Durchführung einen förmlichen Antrag des Dienstherrn voraus.

Am 30. April 1865 stellte der Gutsbesitzer Hüter in Iba ein solches Gesuch um Rückführung der aus dem Dienst gegangenen Elisabeth H. von Obergeis und fragte im Innenministerium wegen der Zuständigkeit der Behörden in Rotenburg oder Hersfeld nach (HStAM Best. 16, VII, 22/7; vgl. Becker, S.: Dienstherrschaft und Gesinde in Kurhessen, Kassel 1991, S.314-317). Georg Wilhelm Ferdinand Hüter, der sich Ökonom nannte (damals die gehobene Bezeichnung für Landwirt, Besitzer eines großen Hofes), bewirtschaftete den Gutshof in Iba, mit 343 Acker Land der größte Hof des Dorfes (Strube, H.: Grundbesitzverhältnisse in der Ibaer Geschichte, in: Rund um den Alheimer 23, 2002, S. 43-50).

Flucht war kein Einzelfall

Diese Flucht aus dem Dienst war kein Einzelfall. Auch Hüter führte die häufigen Fälle als Argument dafür an, dass „eine rasche Unterstützung der Dienstherrschaft von außerordentlichem Werth sein muß, denn nur allzu leicht findet heut zu Tage wo jeder Dienstbote sofort wieder einen Platz findet, ein derartiges Fortlaufen Nachahmung“. Zu dem Arbeitskräftemangel in der Landwirtschaft, der solche Neueinstellungen auf anderen Höfen be-

Mein Heimatland

Monatliche Beilage zur »Hersfelder Zeitung«. Im Jahr 1909 gegründet von Wilhelm Neuhaus. Redaktion: Christine Zacharias, Verlag: Hoehl Druck GmbH + Co. Hersfelder Zeitung KG



Das ehemals Hüttersche Gutshaus in Iba, das die Magd Elisabeth Hellwig nach nur acht Tagen im Dienst am 8. Januar 1865 wieder verließ. Das Foto stammt aus dem Jahr 1966.

FOTOS: BILDARCHIV MARBURG



Das Elternhaus von Elisabeth Hellwig in Obergeis sieht auf diesem Foto aus dem Jahr 1987 sehr heruntergekommen und baufällig aus, muss aber früher ein schmucker Hof gewesen sein.

günstigte, trug sicherlich in der Hersfelder und Rotenburger Landschaft auch die enorme Ab- und Auswanderung in der Zeit vor und nach der Märzrevolution 1848 bei; allein in Iba sind in den Akten bis Mitte der 1860er Jahre 482 Vorgänge zu Auswanderungsgesuchen registriert, in Obergeis 253. Aber der vorliegende Fall weist auch auf strukturelle Probleme der Gesindebeschäftigung hin, weshalb er etwas eingehender betrachtet werden soll.

Elisabeth Hellwig wurde am 11. Oktober 1843 im Haus Nr. 5 als Tochter des Ackermanns Johann Nikolaus Hellwig und seiner Ehefrau Eva Elisabeth geb. Glebe geboren und am 29. Oktober in der Kirche zu Obergeis getauft. Auf dem Hof ihres Vaters, der auch Bürgermeister war und wegen der niedrigen Hausnummer sicherlich eines der alten Hufengüter bewirtschaftete, wird sie die landwirtschaftliche Arbeit erlernt haben, war also ganz gewiss mit Abläufen und Verrichtungen auf einem größeren landwirtschaftlichen Hof vertraut. Ein Schock über die Arbeitsbelas-

tung auf dem Gutsbetrieb war also wohl nicht Grund der Flucht. Hüter gab in seinem Gesuch auf Rückführung an, sie sei am 1. Januar 1865 in Dienst getreten und habe zu seiner „rechten Zufriedenheit und ohne den geringsten Verweis zu erhalten bis zum 8. Januar ihre Functionen verrichtet“, sei dann aber „am 8. Jan. früh ohne daß jemand im Haus eine Ahnung davon hatte, verschwunden“.

Amt stellte sich auf Seite der Magd

Auf die Anzeige hin habe das Landratsamt in Rotenburg „die Rückführung der E.H.“ verlangt, das Landratsamt in Hersfeld aber habe dies verweigert. Daraufhin habe die Regierung in Fulda die Rückführung verfügt, aber Hersfeld habe hiergegen Beschwerde eingelegt. Das Amt in Hersfeld stellte sich also deutlich auf die Seite der Magd, habe aber dem Hüter auf seine Nachfrage nach den Gründen nur „eine nichtssagende Antwort“ erteilt. Die Regierung in Fulda rügte die Hersfelder Be-

hörde, die nicht kompetent sei, „die Frage über die Gesetzlichkeit der vom Landratsamt Rotenburg verfügten polizeilichen Verfolgung“ ihrer eigenen Beurteilung zu unterziehen. Vielmehr habe sie der Verhaftung und Ablieferung der fraglichen Person „sofort zu entsprechen“. Doch das Hersfelder Amt hielt die Weigerung aufrecht, was dafürspricht, dass es zu einer eigenen Bewertung des Falles gekommen war und den Angaben der Magd Glauben schenkte. Diese war nämlich vernommen worden und habe zu ihrer Verteidigung vorgeschützt, „daß sie, obwohl noch minderjährig, den betreffenden Dienstmiethvertrag ohne Einwilligung ihres Vaters abgeschlossen habe, eine Behauptung, welche der letztere als bald bestätigte“. Das Amt unterstellte nun „die Wahrheit der vorgedachten Schutzbehauptung“ und argumentierte, es fehle dem „Dienstmiethverhältnis zwischen dem p. Hüter und der p. H.“ jede rechtliche Grundlage, eine zwangsweise Rückführung in den Dienst müsse eine Freiheitsbeschrän-

kung enthalten und entspräche daher nicht dem nach § 31 der Verfassungsurkunde vom 5. Januar 1831 garantierten Recht der persönlichen Freiheit. Das war nicht nur ein fortschrittlicher, liberaler juristischer Standpunkt, sondern vor allem Anerkennung der als Schutzbehauptung bezeichneten Minderjährigkeit. Elisabeth Hellwig war zwar bereits 21 Jahre alt, doch wurde in Preußen die Volljährigkeit erst ab dem 1. Juli 1870 von 24 auf 21 Jahre herabgesetzt.

Kaum genießbare Kost und spärlicher Lohn

Wir erfahren also nichts über die Gründe ihrer Flucht aus dem Dienstverhältnis, aber Elisabeth Hellwig wird gute Gründe gehabt haben. Die allgemeinen Misstände im Gesindewesen waren aktenkundig. So sah bereits 1857 der Landrat des Kreises Homberg an der Efze, Schenk zu Schweinsberg, die Ursache für das sich häufende vorzeitige Verlassen des Dienstes neben den schlechten Verhältnissen bei Kost, Kleidung und Logis des Gesindes in der schlechten Behandlung und Geringschätzung der Dienstboten: „Beiläufig halte ich mich jedoch verpflichtet nicht unerwähnt zu lassen, daß in dem hiesigen Kreise die Klage über Gesindemangel und einseitige Lösung des Dienstverhältnisses, in den meisten Fällen durch den Geiz und die fortwährend zunehmende Kargheit der größeren Bauern und Gutsbesitzer hervorgerufen worden sind, indem es thatsächlich ist, daß sehr viele derselben kaum genießbare Kost und so spärlichen Lohn verabreichen, daß das Gesinde nur

nothdürftig im Stande ist sich von Letzterem in Kleidung zu erhalten“ (HStAM 17g Regierung Kassel, 43, 7c).

Wir dürfen seiner Einschätzung durchaus Glauben schenken, und vielleicht sind es nach den wenigen Tagen seit Dienstantritt zwar nicht Kleidungs- und Lohnfragen, möglicherweise aber schlechte Kost und geringschätzige Behandlung gewesen, die Beweggründe für die Entscheidung der Elisabeth Hellwig waren, wegzugehen. Nicht auszuschließen ist, auch wenn keine Indizien dafür vorliegen, eine sexuelle Übergriffigkeit, die in Gesindeverhältnissen nicht selten vorkam, zumal auf einem Gutshof mit mehreren familienfremden Arbeitskräften. Es könnte zumindest ein triftiger Grund für ihr hastiges Verlassen des Dienstverhältnisses gewesen sein und würde die vom Hersfelder Amt als Schutzbehauptung bezeichnete Begründung erklären, mit der sie und ihr Vater eine Rückführung verhinderten. Für uns feststellbare Folgen hätte dann ein solcher Vorfall aber nicht gehabt; in ihrem Elternhaus, wohin sie zurückgekehrt sein dürfte, ist im Spätsommer 1865 nur die Geburt des dritten Kindes ihres Bruders, des Ackermanns Nikolaus Hellwig, und seiner Ehefrau Elisabeth, einer geborenen Dickhardt aus Unterhaun, vermerkt.

Elisabeth Hellwig heiratete 1877 in der Kirche zu Obergeis den neun Jahre jüngeren Dienstknecht, dann Tagelöhner Jakob Wienefeld aus Aua. Sie starb, 58 Jahre alt, am 3. Oktober 1902 im Haus Nr. 106, im Sterbeeintrag des Kirchenbuchs als Mietwohnung angegeben.

SIEGFRIED BECKER (MARBURG)

Schneebrecher bahnten den Weg im Winter

Der Schneebrecher ist ein Vorgänger vom Schneepflug. Dieser Nachbau wurde von Heinrich Goßmann aus Ludwigsau-Friedlos im Februar 2021 für das Museum „Alte Tuchfabrik“ in der Landecker Straße, Bad Hersfeld, angefertigt.

Das Original war etwa vier Meter lang, dreieinhalb Meter breit und einen Meter hoch.

Hinter dem Fahrersitz war eine Bohle zur Stabilisierung eingebaut, da konnten noch zwei bis drei Personen im Stehen mitfahren.

Damit hat Goßmanns Großvater in schneereichen Wintern die Waldwege geräumt. Die Walдарbeiter gingen damals noch mit Proviant und

Werkzeugen im Rucksack zu Fuß an die Arbeit. Für die war das schon eine große Erleichterung.

„Ich erinnere mich noch als Kind mit gut drei Jahren (Winter im Jahre 1942) an eine Fahrt mit meinem Großvater und dem damaligen Förster Kurz und unseren Pferden Max und Rosa“, erzählt Heinrich Goßmann.

Und er erinnert sich an den schneereichen Februar 2021, als so mancher seine Erfahrungen gemacht hat, die er noch nicht kannte.

Für manche war schon in Vergessenheit geraten, wie es ist, wenn die Welt tief verschneet ist.

HEINRICH GOSSMANN



Diesen Nachbau eines Schneebrechers hat Heinrich Goßmann aus Friedlos im Februar 2021 für das Museum „Alte Tuchfabrik“ angefertigt. Damit wurden früher Waldwege freigeräumt.

FOTO: HEINRICH GOSSMANN